

INFORMATIONEN FÜR ANGEHÖRIGE

Angehörige können aktiv dazu beitragen, Delirien zu verhindern. Besuche von vertrauten Personen vermitteln Sicherheit. Versuchen Sie, die Besuche möglichst angenehm zu gestalten, Konflikte und Überanstrengung zu vermeiden.

Zur **Vermeidung eines Delirs**, aber auch für **Menschen mit einem Delir** ist die Unterstützung durch Angehörige hilfreich:

- Bringen Sie sämtliche Hilfsmittel (Zahnprothese, Brille, Hörgeräte) mit ins Krankenhaus und achten Sie darauf, dass diese getragen werden. Sie erleichtern die Kommunikation und Orientierung.
- Unterstützen Sie die zeitliche, örtliche und situative Orientierung, indem sie den Wochentag und die Tageszeit nennen. Bringen Sie eine Uhr für den Nachttisch mit. Informieren Sie über den Aufenthaltsort und die aktuelle Situation.
- Ein Delir kann durch Medikamente, aber auch durch nicht eingenommene Medikamente ausgelöst werden. Bringen Sie eine Liste aller Medikamente mit.
- Ausreichend Flüssigkeit und Nahrung sind wichtig, um einem Delir vorzubeugen. Motivieren Sie zum Trinken und Essen, sofern keine Einwände vorliegen.
- Bringen Sie persönliche Gegenstände mit, die an das vertraute Umfeld erinnern (z.B. Foto).

- Aktivität und Beschäftigung sind wichtig. Je nach persönlichen Interessen und aktueller Situation können Sie z.B. Zeitungen, Zeitschriften, (Hör-)Bücher, Musik mitbringen.
- Schaffen Sie eine ruhige Atmosphäre. Verbringen Sie gemeinsame Zeit, indem Sie z.B. Gespräche führen oder Vorlesen.
- Schenken Sie körperliche Zuwendung (z.B. Hand halten).

Nicht immer lässt sich ein Delir vermeiden. Diese Situation kann für alle Beteiligten beängstigend sein. Ihr Angehöriger braucht ein hohes Maß an Zuwendung und Verständnis. Die Betroffenen leben vorübergehend in ihrer eigenen Welt und ihr Verhalten ist Ausdruck der Erkrankung.

- Besuche sind für verwirrte Personen von großer Bedeutung und werden wahrgenommen, auch wenn sie sich später vielleicht nicht immer daran erinnern können.
- Gestalten Sie die Kommunikation einfach und verständlich (klare Sätze und einfache Ja-Nein-Fragen).
- Sie sollten nicht darauf beharren, wenn sich die Betroffenen in ihrer Wahrnehmung nicht korrigieren lassen.
- Versuchen Sie, verletzend Aussagen nicht persönlich zu nehmen.
- Ermöglichen Sie Normalität. Unterstützen Sie die Betroffenen dabei, sich zu entspannen.

Bei Auffälligkeiten wenden Sie sich umgehend an das Stationspersonal.

KONTAKT

Evangelisches Klinikum Bethel

Universitätsklinikum OWL der Universität Bielefeld
Campus Bielefeld-Bethel

help+ Programm
Haus Burgblick
Bethesdaweg 10
33617 Bielefeld

Telefon: 0521 772-79398
E-Mail: help@evkb.de
Internet: evkb.de/help

Wenn Sie Fragen haben, weitere Informationen oder Beratung wünschen, sprechen Sie uns bitte an.

evkb.de/help

[f](#) [ig](#) [yt](#) [in](#) [td](#) @evkbethel

help+
Ein Plus für Ältere



help+
Ein Plus für Ältere

Delirprävention im Krankenhaus

Informationen für Patientinnen,
Patienten und Angehörige

Version 10

DELIR-PRÄVENTION AM EVKB: **help+**

Während eines Krankenhausaufenthalts kann es vorkommen, dass ältere Patientinnen und Patienten plötzlich verwirrt sind und ein auffälliges oder ungewöhnliches Verhalten zeigen. Aufmerksamkeit, Denken, Handeln und Bewusstsein sind verändert. In der Fachsprache wird dieser Verwirrheitszustand Delir genannt. Es ist eine ernstzunehmende Komplikation. Es gibt jedoch Möglichkeiten, ein Delir von vornherein zu vermeiden.

help+ ist ein Programm zur Delir-Prävention. Bereits seit 2012 wird es erfolgreich am Evangelischen Klinikum Bethel umgesetzt. Tritt ein Delir dennoch auf, zielt das Programm darauf ab, die Versorgung und Behandlung für die Betroffenen optimal zu gestalten.



WAS IST EIN DELIR?

Ein Delir ist ein plötzlich auftretender Verwirrheitszustand. Der Begriff stammt aus dem Lateinischen: „De lira ire“ bedeutet „aus der Spur geraten“. Das Delir ist ein Syndrom, das bei älteren Menschen im Krankenhaus häufig auftritt. Besonders gefährdet sind Personen mit einem reduzierten Allgemeinzustand, vielen Begleiterkrankungen oder einer vorbestehenden Demenz.

Für ein Delir gibt es viele Risiken und Auslöser, wovon manche im Vorfeld reduziert oder verhindert werden können. Ein Delir kann zum Beispiel durch Flüssigkeitsmangel, Entzündungen, Schmerzen, Narkosen/Operationen oder durch psychische Belastungen (z.B. Stress durch die ungewohnte Situation im Krankenhaus) verursacht werden.

Ein Delir kann verschiedene Formen annehmen: Die Betroffenen können unkonzentriert, vergesslich, desorientiert, ängstlich, traurig, aggressiv oder streitbar sein. Auch Teilnahmslosigkeit oder Schläfrigkeit gehören zur Symptomatik. Gelegentlich können Halluzinationen auftreten und häufig ist der Tag-Nacht-Rhythmus gestört. Typisch ist der Wechsel zwischen einem klaren und einem verwirrten Zustand. Die Betroffenen spüren oft selbst, dass etwas mit ihnen nicht stimmt. Ein Delir führt häufig zu einer Verschlechterung der Alltagsfähigkeiten und zu Komplikationen (z.B. Stürzen). Es dauert einige Tage oder auch mehrere Wochen an, kann aber auch bleibende Veränderungen hinterlassen.

WIE EIN DELIR VERHINDERN?

Es ist wichtig, die Risikofaktoren für ein Delir zu identifizieren. Auch ein bereits aufgetretenes Delir sollte frühzeitig erkannt und behandelt werden. Deshalb führen wir bei allen älteren Patientinnen und Patienten, die am Programm teilnehmen, täglich eine persönliche Befragung durch. Aus den Ergebnissen werden individuelle Maßnahmen abgeleitet, die wir mit den ärztlichen, pflegerischen und therapeutischen Kolleginnen und Kollegen auf der Station besprechen.

Das Team von **help+** besteht aus Fachkräften unterschiedlicher Disziplinen (z.B. Pflege, Gerontologie) und geschulten Freiwilligen. Um ein Delir zu verhindern, ist es wichtig, körperlich und geistig aktiv zu bleiben. Wir unterstützen dabei mit täglichen Angeboten, die auf die individuellen Risiken, Wünsche und Fähigkeiten abgestimmt sind.

Zum Programm gehören:

- Tägliche Besuche, Gesprächsangebote, Hilfestellungen
- Unterstützung der Orientierung
- Geistiges Training (z.B. Rätsel, Spiele, Zeitunglesen)
- Bewegungsförderung (z.B. Spaziergänge, Übungen)
- Begleitung bei den Mahlzeiten (z.B. Essen vorbereiten)
- Entspannung (z.B. Tee bringen, Vorlesen)
- Beratung von Patientinnen und Patienten
- Beratung von Angehörigen

